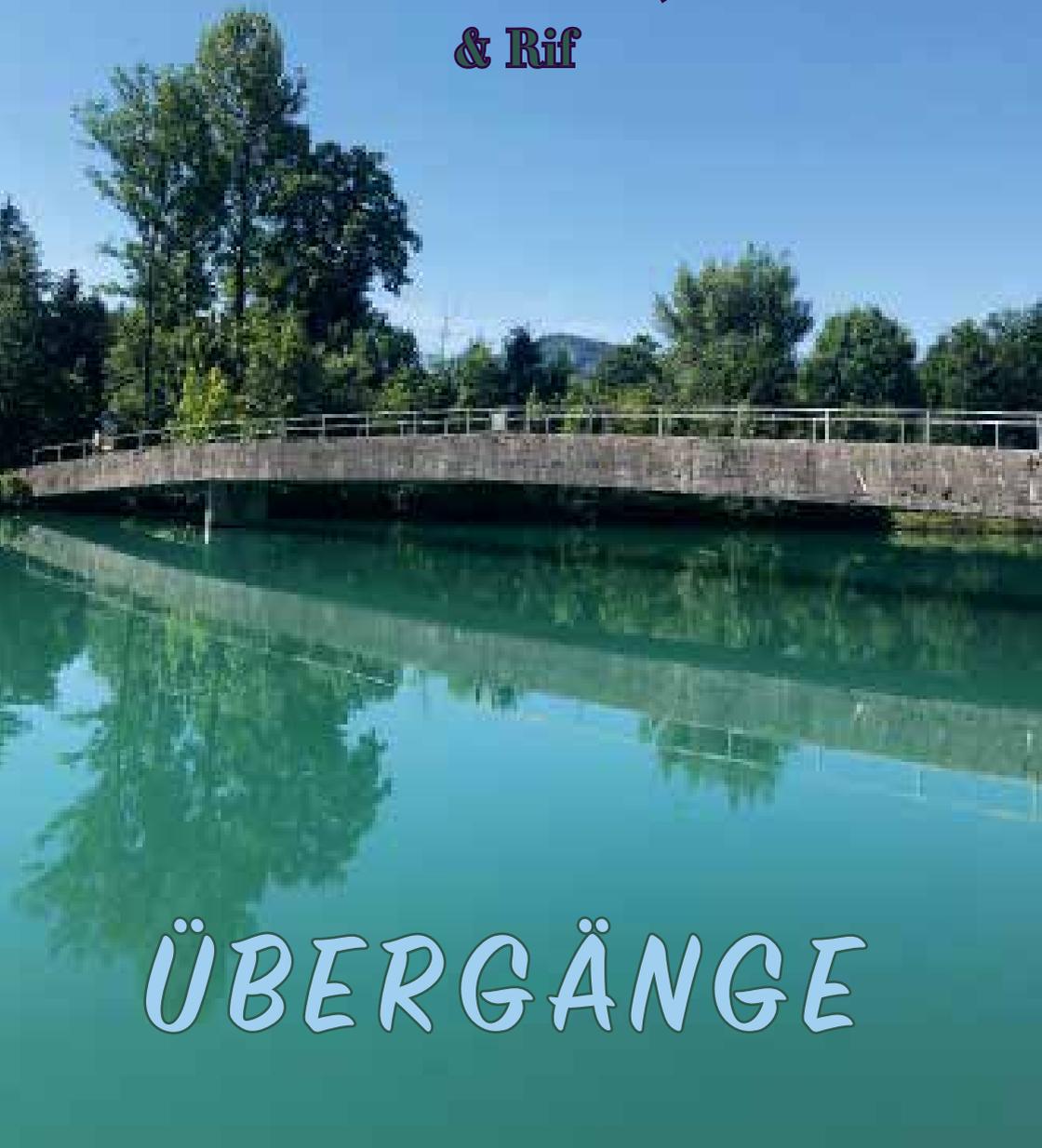


2021

Nr. 68

Sommerpfarrbrief
des Pfarrverbandes Anif, Niederalm
& Rif



ÜBERGÄNGE

<i>Christina Roßkopf: Übergänge leben</i>	3
<i>Renate Pixner im Interview mit Peter Röck:</i> <i>„Wirf die Zuversicht nicht weg“...</i>	5
<i>Sebastian Schneider im Interview mit Resi Schumergruber:</i> Freundliche Begegnungen	8
Abschiedsworte des PGR	10
Grußwort der Bürgermeisterin	14
Erinnerungen	16
Caritas Haussammlung	18
Erinnerungen	20
<i>Ingeborg Gföllner-Koss: Heiligenportrait Simon Petrus</i>	24
<i>Maria Kohl & Katharina Kern-Komarek:</i> Seelsorgestelle Rif. Eine Pfarrgemeinde wächst	26
Vorstellung Katharina Kern-Komarek	31
<i>Caroline Liebscher-Hübel: Die Schöpfung. Tag sieben.</i>	32
<i>Sebastian Schneider: Pilgern</i>	34
Vorstellung Pater Bernhard Röck OSB & Dechant Hans Schreilechner	35
Impressum	35

Titelbild: Elisabeth Fagerer

Rückseite: Flora Hübel

Übergänge leben



Christina Roßkopf, PA Anif

Wenn Sie diese Zeilen in den Händen halten, sind die Pfarren unseres Pfarrverbandes im Begriff, große Übergänge zu bewältigen, zu gestalten, zu leben. Durch die Tragweite dieser Übergänge, und auch, weil bei uns nicht so häufig ein Pfarrer seinen Dienst beendet und ein anderer neu sein Amt antritt. Oder eine Pfarre von einem Pfarrverband in den anderen wechselt. Daher sind diese Übergänge Zeiten, die uns besonders beschäftigen.

Wenn wir es genau betrachten, ist unser aller Leben eine Aneinanderreihung kleiner und großer Übergänge. Schon die Geburt selbst ist wohl einer der wichtigsten Übergänge für einen Menschen. Ein Kind kommt zur Welt, aus einem Menschen werden zwei, aus einer Frau wird eine Mutter, aus einem Paar werden Eltern. Verände-

rungen, die nicht rückgängig gemacht werden können. Und schon die ersten Lebensjahre halten viele Übergänge bereit, ein Kind lernt laufen, entdeckt die eigene Person und seine Unabhängigkeit, es kommt zur Schule, durchlebt die Pubertät und der Jugendliche soll dann bald die Weichen für sein weiteres Leben stellen. Es folgt der Übergang in Ausbildung/ Studium und ins Erwerbsleben. Partnerschaften werden geschlossen oder manche/r geht als Single seinen Lebensweg. Oft kommen Kinder dazu, die ins Leben begleitet werden wollen und sollen. Nicht jede Partnerschaft hält lebenslanglich, manchmal trennen sich die Wege wieder. Vielfach stoßen Enkelkinder zur Familienweggemeinschaft. Irgendwann steht der Übergang in die Pension und damit in einen noch mal ganz neuen Lebensabschnitt an. Und eines Tages ist der Zeitpunkt gekommen, die letzte Reise anzutreten, den Übergang vom irdischen zum ewigen Leben.

Wir sind das ganze Leben „Übergänge-Gehende“. Mancher Übergang passiert quasi nebenbei. Andere sind freudig erwartet und heiß ersehnt. Andere wiederum kommen zur Unzeit, stellen uns vor große Herausforderungen. Manche ängstigen uns und werfen uns fast aus der Bahn, sodass

wir am liebsten umkehren und weglaufen möchten. Aber in der Regel lässt uns das Leben keine Wahl und wir müssen die Übergänge irgendwie bewältigen. Wenn es uns gelingen kann, jeden Übergang bewusst zu gehen, birgt jeder einzelne, so glaube ich, die Chance zum Wachsen und Reifen und vermutlich auch, dazu auf der anderen Seite der Brücke Wertvolles, Neues und Schönes zu entdecken.

Auch die Bibel ist voll von Übergangs-Erzählungen. Eine Geschichte im Buch Genesis ist mir beim Nachdenken über das Thema besonders in den Sinn gekommen.

In derselben Nacht stand er [Jakob] auf, nahm seine beiden Frauen, seine beiden Mägde sowie seine elf Kinder und durchschritt die Furt des Jabbok. Er nahm sie und ließ sie den Fluss überqueren. Dann schaffte er alles hinüber, was ihm sonst noch gehörte. Als er allein zurückgeblieben war, rang mit ihm ein Mann, bis die Morgenröte aufstieg. Als der Mann sah, dass er ihn nicht besiegen konnte, berührte er sein Hüftgelenk. Jakobs Hüftgelenk renkte sich aus, als er mit ihm rang. Er sagte: Lass mich los; denn die Morgenröte ist aufgegangen. Er entgegnete: Ich lasse dich

nicht los, wenn du mich nicht segnest. Er fragte ihn: Wie ist dein Name? Jakob, antwortete er. Er sagte: Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel - Gottesstreiter -; denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und gesiegt. Nun fragte Jakob: Nenne mir doch deinen Namen! Er entgegnete: Was fragst du mich nach meinem Namen? Dann segnete er ihn dort.

Genesis, Kap 32, Verse 23-33

In dieser Erzählung ist Jakob auf dem Weg zu seinem Bruder Esau, den er hinterlistig um sein Erstgeborenen-Recht betrogen hat. Er weiß nicht, wie diese Begegnung ausgehen wird, aber er ist bereit, seine Schuld einzugestehen und einen neuen Anfang in der Brüderbeziehung möglich zu machen. Er will eine Brücke bauen, um einen Übergang von Feindschaft zur Versöhnung zu ermöglichen. Bevor es zu dem Treffen kommen kann, gilt es noch einen Fluss zu überwinden. Und noch bevor Jakob die Furt durchqueren kann, stellt sich ihm jemand in den Weg. Es wird von einem langen Ringkampf berichtet, den keiner der beiden Kontrahenten gewinnen kann. Bei Tagesanbruch will sich der Fremde zurückziehen, doch Jakob lässt ihn nicht gehen. Er bittet nicht, er verlangt gesegnet zu werden. Der Fremde ent-

spricht letzten Endes seinem Wunsch, gibt ihm aber zuvor noch einen neuen Namen, der Jakob enthüllt, mit wem er es da zu tun hatte. Und Jakob/Israel muss dann auch feststellen, dass er nicht ganz ungeschoren aus der Begegnung herauskommt. Seine Hüfte ist ausgelenkt und er wird bis zum Lebensende hinken.

Mir verdeutlicht diese Geschichte, dass auch schwere Übergänge notwendig sein können, um den Weg frei zu machen zu einem versöhnten, befreiteren, besseren Leben für alle Beteiligten. Ich glaube fest, dass jedem/jeder, der/ die sich auf den Weg macht,

Übergänge zu wagen, von Gottes Segen begleitet wird. Und wir alle nehmen von den Wegen, die uns zu diesem Übergang geführt haben, etwas mit hinüber auf den neuen Weg. Ich würde niemandem wünschen, dass es sich dabei um ein ausgelenktes Hüftgelenk handelt, vielmehr denke ich an unsere Lebenserfahrung, unsere Erinnerungen, an erworbene Fähigkeiten, alles, was uns auf der anderen Seite gute Dienste leisten kann, um uns auf den neuen Weg einzulassen und ihn gut weiterzugehen, bis zum nächsten Übergang ...

„Wirf die Zuversicht nicht weg“ ...

...das ist die grundlegende Botschaft, die unser Pfarrer Peter Röck seiner ganzen Pfarrgemeinde mit auf den Weg geben möchte. Was für ein aufmunternder, schöner Appell, der im gemeinsamen Gespräch mit Peter zum Thema „Übergänge“ tief in meinem Innersten „hängen“ geblieben ist und in vielen Situationen hilfreich, inspirierend und tröstend sein kann. Ein „Übergang“ steht bevor. Peter verlässt Ende August die Pfarren

Anif-Niederalm-Rif und verabschiedet sich in den wohlverdienten Ruhestand. Über sein 20jähriges Wirken im Pfarrverband und seine Wünsche für die Zukunft darf ich ihn bei einem Treffen im Pfarrhof interviewen.

Auf die Frage, wie denn sein „Übergang“ aussehen werde, antwortet Peter mit ruhiger Stimme. Ein Wechsel war eigentlich schon vor zehn Jahren geplant.

Der befreundete und mittlerweile leider verstorbene Pfarrer Josef Viehhauser habe ihm damals mit dem Einzug in die Pfarrhofwohnung allerdings einen „gehörigen Strich durch die Rechnung“ gemacht. Motiviert durch die Anwesenheit seines langjährigen Freundes, hat Peter seinen Wechsel um weitere zehn Jahre hinausgezögert. „Und es war richtig so“, sagt Peter.

Im Moment jedoch komme er, bedingt durch eine durchgemachte, schwere Krankheit physisch und psychisch an seine Grenzen.

Das ständige Bemühen in den letzten Jahren, seine drei Pfarren zukunftsfähig und selbstständig zu machen, lasse ihn im Übergang ruhig werden, obwohl in den kommenden Monaten noch viel Arbeit anstehe. Viele Feste sind nachzufeiern.

Mit 1. September werden die Pfarren Anif und Niederalp von Pater Bernhard Röck übernommen. Es ist eine rein zufällige Namensgleichheit und vielleicht ein gutes Omen.

Pater Bernhard freut sich, nach zwei

Jahren Klostererfahrung in St. Peter wieder als Pfarrer arbeiten zu dürfen. Rif wird dem Pfarrverband Hallein zugeteilt.

Wie ist das Gefühl, nach 20 Jahren Abschied zu nehmen?

Der Herr Pfarrer lächelt und antwortet überlegt: „Für mich beginnt totales Neuland. Ich ziehe in eine Wohnung nach Lieferung, habe keine Köchin

mehr und weiß nicht, was mich dort erwartet. Die örtliche

Trennung ist wichtig für den Nachfolger, für den die Übernahme eines Pfarrverbands ohnehin eine große Herausforderung darstellt. Da ist es gut, wenn ich nicht mehr mitrede. Ein guter Abschluss liegt mir sehr am Herzen.

Die Arbeit ist sehr fordernd, doch sie erfüllt mich mit großer Dankbarkeit. Es gibt in jeder Pfarre eine große Gruppe an Leuten, die bereit sind mitzuhelfen und für ihre Pfarre zu „brennen“. Teamarbeit ist für mich das einzige Programm, das für die Zukunft der Kirche passt.“

Außerdem ist Peter dankbar für die



Menschen, die bereit waren, seinen Weg mit ihm zu gehen, für die unzähligen Aktivitäten, für großartige, gelungene Projekte, wie zum Beispiel der Bau der Rifer Kirche, für die Primiz, die vor ein paar Jahren in der Pfarre gefeiert wurde, für das Gute, das im Stillen passiert und für die vielen, engagierten Menschen in der Pfarrgemeinde, mit denen in den jeweiligen Pfarren vieles möglich geworden und Neues entstanden ist.

Für seine persönliche Zukunft wünscht sich Peter zunächst Ruhe und Entspannung. Für die Zukunft der Kirche als Gesamtes hofft er, dass alle Verantwortlichen die Geduld aufbringen, die Pfarren ernst zu nehmen und zu erspüren „wo der Schuh drückt“. Dadurch würden die Menschen Vertrauen gewinnen, selbst Wege zu gehen, ohne zu sehr von einem Priester abhängig zu sein.

Synodalität steht im Mittelpunkt, das heißt, Getaufte wie Bischöfe und alle Verantwortlichen dazwischen suchen miteinander Wege, die in eine gottgewollte, offene Kirche führen. Es braucht Mutmacher wie Papst Franziskus, der die Größe hat, viele Menschen zu hören und den vermoderten Zustand, wie er im Vatikan zum Teil noch herrscht, aufzubrechen und sich

dabei nicht beirren lässt, die Zukunft und Hoffnung in eine wandelbare Kirche zu setzen.

„Es ist nicht unsere Kirche, sondern die Kirche von Jesus. Er ist der Dirigent. Je mehr wir unser Herz und Ohr auf ihn ausrichten, umso erleuchtete Wege werden uns geschenkt“, fügt Peter noch hinzu.

Klingt doch alles sehr zuversichtlich, oder? - “Wirf die Zuversicht nicht weg“ – das ist auch der Titel jenes Buches, das für unseren Pfarrer Peter Röck ein guter Ratgeber und Begleiter in der Zeit seiner schweren Erkrankung war und ihn wieder neu mit Schwung und Mut erfüllt hat. Lassen wir uns doch auch inspirieren von Neuem, von Aufbrüchen, von „Übergängen“ und bewahren wir Hoffnung und Zuversicht.

Lieber Peter, mit etwas Wehmut ging ich in dieses Gespräch, da es sich ja um das „Abschiedsinterview“ handelte, doch bestärkt und positiv berührt bin ich herausgekommen.

Das Gefühl passt. Du darfst weiterziehen. Das Neue ist herzlich willkommen.

Vielen Dank und alles, alles Gute für die Zukunft!

Renate Pixner, Niederalm

Freundliche Begegnungen

Resi Schumergruber beendet nach 15 Jahren ihren Dienst im Pfarrbüro in Niederalm mit Ende August, gemeinsam mit Pfarrer Peter Röck. Die Kunst und der Wille, mit allen Leuten, die zur Tür kommen, zu reden, prägte das Klima im Pfarrhaus Niederalm.



Bei der Frage nach ihrer kirchlichen Beheimatung kommt Resi Schumergruber ins Schwärmen: „Kirche und Pfarrgemeinde sind in Rif gemeinsam gewachsen. Die Gemeinschaft ist stärker geworden, weil wir viel Eigenständigkeit an den Tag legen mussten. Der Pfarrer hat uns sehr viel Freiraum gegeben zur Selbstgestaltung. Es herrscht wieder Aufbruchsstimmung. Nach der lethargischen Zeit durch die Pandemie hat sich wieder Begeisterung und Engagement entwickelt.“

388 Eltern haben sich bei ihr in den 15 Jahren in Niederalm wegen der Taufe gemeldet. In den ersten Jahren persönlich. Jetzt rufen viele an und fragen nach der Email-Adresse. „Es war schön, mich von Frau zu Frau über Schwangerschaft und Geburt zu unterhalten. Ich war ja auch neugierig. Viele haben auch gerne mit einer ‚Großmutter‘ geredet, die ich seit vier Jahren auch tatsächlich bin.“

Es gab natürlich auch die andere Seite. 328 Personen wurden in dieser Zeit in das Totenbuch eingetragen. „Herausfordernd war schon, wenn jemand weinend bei der Tür hereingekommen ist wegen eines Sterbefalles. Was tue ich da so plötzlich? Ich bin aufgestanden, habe die Person am Arm genommen. Wir sind lange gestanden, dann habe ich sie erst setzen lassen. Das waren die berührendsten Augenblicke. Ich war dann froh, dass ich ihr zugehört habe, auch wenn es über die Mittagszeit hinausging. So habe ich gelernt, mit spontanen Situationen umzugehen.“

Leichter war für Resi Schumergruber, wenn jemand den Pfarrer kritisiert hat. Da ist sie in eine Abwehrhaltung gegangen. Aber es war ihre Haltung, dass man mit allen reden kann. Sie hat die Leute ermutigt, ihre Klagen auch dort anzubringen, wo sie hingehören. Es gibt Aussprachemöglichkeiten im

Dom, in der Franziskanerkirche, bei der Caritas oder auch der Familienberatungsstelle.

Manche Begegnungen waren für sie auch zum Lachen. Sie erzählt: „Da kommt ein junger Bursch zur Tür herein und sagt bestimmt: ‚Bei dir gibt es etwas!‘ Ich sage zu ihm: ‚Du verwechselst mich mit einer Bank!‘ Da musste ich dann selbst laut lachen. Aber es ergab sich dann ein gutes Gespräch über seine Situation.“

Resi Schumergruber machte ihre Arbeit gerne. Die Leidenschaft wurde spürbar, wenn es um den Flohmarkt ging. Da organisierte sie in all den Jahren Frauen und auch Männer, die einen Kuchen brachten. 600 Plakate wurden in dieser Zeit aufgehängt. Das Highlight Flohmarkt wird sie

sich auch in Zukunft nicht entgehen lassen.

Mit Pfarrer Peter Röck fühlt sie sich durch die Fokolarbewegung auf Augenhöhe verbunden. „Wir haben alles gemeinsam besprochen. Er ist unglaublich einfühlsam. Er hat eine ruhige Ausstrahlung. Er hat für viel Verständnis. Ich habe von ihm gelernt, dass man Dinge auch aus einer Distanz betrachten muss.“

Der Nachfolge im Pfarrbüro wünscht Resi Schumergruber ein gutes Pfarrklima. Das hat auch sie in guter Weise 15 Jahre lang geprägt. Dafür sei ihr von Herzen gedankt.

*Das Interview führte Sebastian
Schneider, Niederalm*

*Freundlichkeit ist eine Sprache,
die Taube hören und Blinde lesen können.*

- Mark Twain

Lieber Peter!

Nun trittst Du also Deinen wohlverdienten Ruhestand an. In Deiner herzlichen, wertschätzenden Art warst Du in der Pfarre stets mit großer Umsicht tätig. Für jeden und jede hattest Du ein offenes Ohr. Gerechtigkeit und Toleranz waren die Maßstäbe, nach denen Du gehandelt hast. Gab es unterschiedliche Interessen, hast Du mit viel Feingefühl Brücken gebaut, die beide Seiten verbunden haben.

Der PGR Anif bedankt sich von ganzem Herzen für Dein Wirken in unserer Pfarrgemeinde und die so gute, immer konstruktive Zusammenarbeit. Wir verabschieden uns von einem

allseits hochgeschätzten und hochverdienten Menschen, der gerne auf jeden zugeht und auch mal herzlich lachen kann.

Für Deinen neuen Lebensabschnitt wünsche ich Dir im eigenen sowie im Namen des PGR Anif eine geruh-same, erfüllende Zeit, die Dir Raum gibt für Begegnungen und Betätigungen, für Ruhe und Aktivität. Dir, lieber Peter, von Herzen alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit und Gottes Segen.

Wir werden dich sehr vermissen!

*Martin Löffelberger, PGR-Obmann
Anif*

„Weide meine Lämmer.“ „Weide meine Schafe.“ (Joh 21)

Diesen Auftrag erhielt Simon Petrus von Jesus am See von Tiberias. Assoziiere ich diese Aufforderung aus der Bibel in die Gegenwart, erhält der Auftrag für mich folgende Bedeutung: „Pfarrer Peter, hüte 7814 Menschen im Pfarrverband Anif-Niederalm-Rif.“

Im Gegensatz zu kirchlichen Einrichtungen ist es in keinem wirtschaftlichen Unternehmen weltweit üblich,

dass sich eine einzige Person um tausende von Menschen kümmert. In der Erzdiözese Salzburg gibt es 209 Pfarren, 8 Seelsorgestellen und 4 Wallfahrtskirchen, um die sich nur 170 aktive Priester kümmern und wir wissen, dass die Zahl jener Männer, die sich zum Priester weihen lassen wollen, immer geringer wird.

Die Menschen im Pfarrverband Anif-Niederalm-Rif hatten das unsagbare

Glück, Pfarrer Peter als Seelsorger beheimaten zu dürfen. Pfarrer Peter ist seiner Berufung nachgekommen und hat sich aufopfernd an 7669 Tagen (vom 1. September 2000 bis 31. August 2021) um ca. 7814 Menschen im Pfarrverband Anif-Niederalm-Rif gekümmert.

Er hat seine Bedürfnisse hintenangelassen und war Tag und Nacht „Hüter seiner Schafe“. Die Menschen aus der Gemeinde beschreiben Pfarrer Peter mit folgenden Eigenschaften: „Umsichtig, bedacht, bescheiden, herzlich, harmoniebedürftig, überlegt, sachlich, gesellig, korrekt, einfühlsam, gastfreundlich, ...“.



Wann immer die Menschen an seiner Tür klingelten oder Pfarrer Peter am Telefon sprechen wollten, er hatte

Zeit und ein offenes Ohr. Selbst auf seinen Spaziergängen durch den Ort oder auf seinen Ausflügen mit dem Fahrrad hielt er Kontakt mit den Ortsbewohnern und wohnte jeder örtlichen Veranstaltung bei.

Pfarrer Peter ist ein guter Zuhörer, drängt sich nicht auf und ist sehr bemüht, Menschen zusammenzubringen. Er ist „Brückenbauer“ und um das Wohl aller sehr bemüht. Er vermittelt Trost, Stärke und Zufriedenheit.

„Wegen Pfarrer Peter habe ich mich taufen lassen und engagiere mich in der Pfarre.“ Die Kirche im Ort lebt von den Menschen, die im Ort wohnen. Und, dass unser Pfarrleben bunt ist, ist dem Einsatz vieler Menschen zu verdanken, die von Pfarrer Peter ermutigt worden sind, neue Wege zu gehen und sich für den Nächsten einzusetzen. Er kümmerte sich um die BewohnerInnen im Seniorenheim, es war ihm ein Bedürfnis für einsame und kranke Menschen da zu sein, er unterstützte tatkräftig Veranstaltungen wie den Flohmarkt und ertrug es nicht, wenn in unserer „reichen“ Gemeinde Menschen verarmten.

Pfarrer Peter war regelmäßig im Kin-

dergarten und in der Schule anzutreffen, der Kontakt zu den Kindern war ihm sehr wichtig. Bei den Erstkommunionsfeiern wurde spürbar, wie die Kinder ohne Scheu mit Pfarrer Peter redeten und sich ungezwungen im Altarraum bewegten.

Pfarrer Peter liebt auch das gesellige Leben. Nach getaner Arbeit, nach Sitzungen und auf diversen Festen gehören ein Seidel Bier, ein Gläschen Wein, ein gutes Essen und hin und wieder ein Stamperl Schnaps dazu. Da kann es dann schon einmal vorkommen, dass Pfarrer Peter im Pfarrsaal mit einem Korb mehrerer Schnapsflaschen erscheint, von Tisch zu Tisch geht und jedem/ jeder einschenkt. Auch ist es schon einmal passiert, dass Pfarrer Peter ein Fest zu vorgerückter Stunde verlassen wollte, um pflichtbewusst am nächsten Tag die Sonntagsmesse zu halten, allerdings mit den Worten: „Ach, oans geht nu!“ sich wieder zu den Leuten

setzte und weiter feierte. Pfarrer Peter, ein Priester, ein Mensch, mittendrin im Leben.

Als bekannt wurde, dass Pfarrer Peter seinen Ruhestand eingereicht hatte, war es sein besonderes Bestreben den Pfarrverband ordentlich zu übergeben, seine Nachfolge im Sinne aller zu regeln, damit seine „Lämmer und Schafe“ weiterhin gut behütet bleiben. Pfarrer Peter ist 48 Jahre, davon 21 Jahre im Pfarrverband Anif-Niederalm-Rif, seiner Berufung als Priester nachgekommen und hat sich seine Pensionierung wohlverdient.

Lieber Pfarrer Peter, genieße deine Pension, achte auf deine Gesundheit, du bleibst den Menschen im Pfarrverband Anif-Niederalm-Rif unvergessen. Möge der liebe Gott auf dich gut aufpassen.

*Sabine Barbeck, PGR-Obfrau
Niederalm*

*Kein Genuss ist vorübergehend.
Denn der Eindruck, den er zurücklässt,
ist bleibend.*

- Johann Wolfgang von Goethe

Lieber Pfarrer Peter!

im Namen der vergangen und jetzigen Pfarrgemeinderäte möchte ich mich herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken.

In der wichtigen Phase vom Pfarrzentrum zum Bau der Rifer Kirche warst du der Hauptverantwortliche und Wegweiser.

In den letzten Jahren durfte ich als Pfarrgemeinderatsobfrau enger an deiner Seite arbeiten. Du hattest immer ein Ohr für unsere Anliegen, Sorgen, Wünsche, aber auch Befürchtungen und hast uns stets mit deiner

ruhigen, besonnenen Art geleitet und begleitet. Deine Meinung und deine wohl überlegten Ansichten sind uns wichtig und waren dann auch oft Grundlage für Entscheidungen.

Ich bewundere deine Art, wie du für jeden ein offenes Herz hast, Zeit findest und den Leuten weiterhilfst.

Dass wir Rifer Dir am Herzen liegen, wissen wir, aber auch dich haben wir in unsere Herzen geschlossen.

Danke, Irene.

Irene Gollhofer, PGR-Obfrau Rif



Lieber Peter,

Diese schwierigen Zeiten lassen leider keine große Abschiedsfeier zu. Gerne stehst Du aber ohnehin nicht im Mittelpunkt. Manchmal kommt man jedoch nicht aus!

Also bitte sei nachsichtig, wenn ich stellvertretend für die Gemeinde Anif die Zeit mit Dir Revue passieren lasse und Dir in unser aller Namen herzlichst für die 21 Jahre mit Dir danke.

Seit 2000 hast Du in umsichtiger Leitung der drei Pfarren viele Projekte umgesetzt, wie etwa die Vorsorge für den Urnenfriedhof Anif, den Parkplatz Niederalm, Renovierungen und Umbauten in den Pfarrhäusern Anif und Niederalm und die neue Orgel Niederalm. Ganz zu schweigen vom Kirchenbau in Rif! Und vieles mehr. Wesentlich ist aber nicht nur, was Du getan hast, sondern: wie!

Das „Miteinander“ war Dir immer wichtig, sowohl der Gemeinde als auch jedem Einzelnen gegenüber. Weltoffenheit und Toleranz waren für Dich selbstverständlich.

Mit klarem Blick auf eine moderne, wegweisende Kirche hast Du Gottes Wort ins Heute übersetzt.

Deinen Teams aus Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen in allen drei Dir anvertrauten Pfarren warst Du fest verbunden und hast die wertvollen Talente erkannt, mit denen sie Dich über all die Jahre begleitet und unterstützt haben. Alle hatten ihren Platz, alle hatten ihren Wert.

Du hast viele von uns in Freud und Leid begleitet, über Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit, Geburtstag, Messfeier oder Seelsorgegespräch. Und viele unserer Lieben bestattet und den Angehörigen Trost und Hoffnung gegeben. Was „Christ sein“ bedeutet, das konnten wir von Dir erfahren.

Vom Kind bis zu den Senioren: Du nahmst Dir Zeit und warst für jeden da.

Brücken waren Dir wichtig, gegen Ab- und Ausgrenzung hast Du gekämpft, Dich um Menschen am Rande unserer Gesellschaft persönlich gekümmert und selbstlos oft Dein eigenes Heim mit Menschen in Not geteilt.

In Ruhe, mit Mut und Konsequenz, hast Du Deine Standpunkte vertreten,

immer im Interesse der Gemeinschaft. Im Namen aller sage ich in großer Verbundenheit DANKE für all das, für Deine Sorge, ja Fürsorge, und Deinen unermüdlichen Einsatz um deinen Pfarrverband und für Dein überkonfessionelles Wirken für alle Menschen, die hier leben. Ganz im Sinne der Ideen von Chiara Lubich und ihrer Fokolarbewegung. Du hast allen Grund zufrieden, ja, stolz auf Dein Lebenswerk zu blicken.

Wir lassen Dich nicht gerne ziehen und werden Dich sehr vermissen. Für

Deinen Ruhestand, der gewiss nicht nur Ruhe bringen wird, sondern auch viel Bewegung und Begegnung, wünschen wir Dir das erdenklich Beste, Freude, Gesundheit und Gottes Segen. Wir hoffen, dass Du uns, Deine Kirchengemeinde durch so viele Jahre, in guter Erinnerung behältst und uns verbunden bleibst. Es wäre schön, Dich oft bei uns zu sehen – als den Freund, der Du uns geworden bist, als unseren Peter.

Gabriella Gehmacher-Leitner, Bürgermeisterin von Anif und Nideralm



Lieber Peter!

Von deinen seelsorglichen Anfängen als Kooperator in Kirchbichl in Tirol bis in die letzte Zeit durfte ich als Mitbruder an deinem seelsorglichen Wirken teilnehmen: Die Gottesdienste, die ich in jeder deiner Pfarren feiern durfte, waren geprägt von einer Atmosphäre der Einheit. Zu den besonderen Höhepunkten gemeinsamen Feiern zähle ich die Firmungen und die Pfarrvisitation 2008, die den Anstoß zum Neubau der Kirche in Rif gab.

Besonders dankbar bin ich dir, Peter, für deinen Einsatz für die Gemeinschaft unter uns Priestern.

Prälat Matthäus Appesbacher



Zweifelsohne war es ein großes Glück und eine Ehre als Obmann des PKR und Bauausschusses das Projekt Kirchenbau Rif mit Peter Röck als unserem Pfarrer in die Tat umzusetzen zu können. Einerseits war durch seine einfühlsame und hörende Art möglich, sehr viel Konstruktives, Wertvolles und Schönes in die Tat umzusetzen und andererseits bekam ich große und wichtige Unterstützung bei den vielen herausfordernden Sitzungen mit den Anrainern und den verantwortlichen Stellen der Diözese und Gemeinde Hallein. Somit wird seine Präsenz, trotz der physischen Abwesenheit, uns noch lange Jahre im Bewusstsein bleiben. Danke dir, lieber Peter, für all das Erwähnte. Gott segne und begleite dich auf deinen neuen „Lebensabschnitt“.

Julius Karl Schandl

Erstaunt haben mich des Öfteren die pointierten, witzigen und kecken Aussagen in fröhlicher Runde

Edith

Eine schöne Erinnerung an die Zusammenarbeit mit Pfr. Peter Röck

Die Schulpastoral war unserem Pfarrer immer ein wichtiges Anliegen, für das er sich unglaublich viel Zeit genommen hat.

Ein Highlight im Religionsunterricht war der Besuch von Pfarrer Peter (so dürfen die Kinder ihn nennen) in den zweiten Klassen: nach der Erstkommunion kam er immer in die Schule, um zum Ministrantendienst in Niederalm und Anif einzuladen:

Aus einer riesigen, schwarzen Tasche holte er vor den neugierigen Augen der Kinder sämtliche Schätze hervor: Ministrantengewänder, goldene Glocken, ein kostbares Weihrauchfass samt Zubehör, glänzende Messkännchen mit geheimnisvollen Buchstaben ...

Natürlich wurde sofort unter geduldiger und fachkundiger Anleitung von Pfarrer Peter mit dem Anziehen der Gewänder begonnen: komplizierte Hosenträger, Bänder, Schnüre, das richtige Binden des Zingulums, das alles wollte bewältigt werden und die professionelle Handhabung des Weihrauchfasses und -schiffchens war sowieso eine Kategorie für sich.

Schlussendlich saßen auch die lebhaftesten Kinder mucksmäuschenstill in ihren liturgischen Gewändern im Sitzkreis und lauschten gebannt dem dreimaligen Läuten der Altarglocken, die rundum weitgereicht wurden.

Sophia Scherer, Religionslehrerin



Caritas &Du

Haussammlung 2021

01. Juni - 09. Juli 2021

Leider konnte im März die Caritas Haussammlung auf Grund der Corona-Situation nicht stattfinden. Die Haussammlung findet ausnahmsweise im Juni 2021 statt!

Gerade jetzt benötigen immer mehr Menschen Hilfe und Unterstützung von Caritas und Pfarre.

Mit Ihrer Spende lindern Sie Not in Ihrer Region.

Die Caritas hilft Menschen in unserer unmittelbaren Nachbarschaft. In der gesamten Erzdiözese Salzburg ist die Caritas nahe bei den Menschen.

Ihr Beitrag macht Hilfe möglich.

In der Corona-Krise hat sich gezeigt: Not kann jede und jeden treffen, von

heute auf morgen. Kinder, ältere Menschen, alleinerziehende Mütter und Väter sowie Menschen mit Behinderung sind am stärksten betroffen. Ihnen hilft die Caritas mit Ihren Spenden – zum Beispiel mit Lebensmittelpaketen, Gutscheinen oder finanzieller Unterstützung aus dem Solidaritätsfonds. Alleinerziehende unterstützen wir mit Zuschüssen zu Miet-, Strom- und Heizkosten sowie beim Kauf von Schulmaterialien. Kindern, Mindestpensionistinnen und -pensionisten können wir mit Zuzahlungen zu medizinischen Bedarfen helfen.

Spenden sind dringend nötig.

Unterstützen Sie bitte die Haussammlung 2021!

40% der Spendengelder bleiben in Ihrer Pfarre.

Wenn Sie selbst Hilfe brauchen, haben Sie keine Bedenken, sich an die Pfarre zu wenden. Selbstverständlich wird Ihr Anliegen diskret behandelt.

60% der Spenden werden von der Caritas dazu verwendet, Menschen in schwierigen Lebenslagen in der Region zu unterstützen. Als Ansprechpartnerinnen und -partner stehen den Menschen in Not das jeweilige Caritaszentrum, die Caritas Sozialberatungsstellen und die Pfarrcaritas gerne zur Verfügung.



Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Spende!

Ihre Caritas
Für Sie erreichbar unter:
051760 - 0
www.caritas-salzburg.at

„Peter hat gewusst, wenn es mir schlecht gegangen ist. Da hat er mir einmal Propolistropfen gebracht, ein anderes Mal ein gutes Büchlein. Für mich war er der gute Hirte, der die Seinen kennt. Die Arbeit als Mesnerin war leicht mit ihm. Er hat mir Sicherheit gegeben. Er hat den Frieden ins Dorf gebracht. Wenn ich z.B. den Wein vergessen habe oder die Kohle für das Räuchern noch nicht gebrannt hat, hat er es zwar gesehen, aber in aller Ruhe reagiert. So ist er für mich zum Vorbild geworden, wie man mit Menschen umgeht: einfach auf jeden zugehen, so wie er ist. Außerdem habe ich gesehen, dass für ihn Gott an erster Stelle steht.“

Maria Vitzthum, Niederalm

„Es blühet hell in seiner Brust
Der Lebensflamme Schein.
Im Himmlischen ist ihm bewußt
Das reine irdsche Sein.“

Eine der letzten Begegnungen mit Peter in der Anifer Kirche hat mich wieder an seine menschliche Essenz erinnert: Unserer Musik innig lauschend, hat er sich im Stillen auf die bevorstehende Maiandacht vorbereitet – immer auf Vorschläge eingehend und dankbar für die Beiträge zur musikalischen Bereicherung der Gottesdienste.

Ein herzliches „Vergelt’s Gott“
und eine gute Zeit, denn es gibt
„Nichts Schönres unter der
Sonne als unter der Sonne
zu sein ...“

*Alexandra Helldorff,
Chorleiterin Anif*

Vor ein paar Jahren: Beim gemütlichen Beisammensitzen in guter Stimmung nach einem Dekanatsausflug erzählte Peter, dass er wohl heuer in Pension gehen werde.

Ich machte ihm dann den Vorschlag, er könnte ja nach der Pensionierung in die Wohnung im Pfarrzentrum Rif ziehen und dann manchmal in Rif mit uns Gottesdienst feiern.

Peters Reaktion mit vergnügtem Schmunzeln:

„Was sagst, ich hör di net“, womit allen Anwesenden klar war, dass solche Ideen nichts fruchten würden.

Karl Schumergruber, Mesner in Rif

Als ehemalige Ministrantin sind mir die Gespräche am Ministrantentisch nach den Gottesdiensten zu Fronleichnam und Erntedank besonders in Erinnerung geblieben, bei denen sich Peter immer wieder ganz selbstverständlich zu uns gesellte, als wäre es der Tisch der Bürgermeisterin oder eine ähnlich prominente Runde. Diese Form der Wertschätzung hat uns Ministranten immer viel bedeutet und war mindestens genauso wichtig wie die Ministrantenproben. Lieber Peter, im Namen aller, die bei Dir ministrieren durften, möchte ich mich für die schöne Zeit bedanken und wünsche Dir alles Gute für die Zukunft!

*Clara Leitgeb, ehemals Anif,
jetzt Wildau in Brandenburg Dtl.*



Peter mit dem Blick für das Wesentliche und Schöne!

Gerne erinnere ich mich an die Zeit meines Einsatzes in Rif zurück. Mit großem Vorschussvertrauen hat er mich schalten und walten lassen, in nobler Zurückhaltung und mit viel Geduld. Mir hat seine Haltung sehr imponiert. Der Höhepunkt unseres gemeinsamen Wirkens in der Seelsorgestelle Rif war die Planung und der Bau des Gemeindezentrums und der Kirche. Viele Besprechungen, die Lösung von Problemen aller Art haben seine Anwesenheit erfordert und er war immer zur Stelle. Sein Gespür für das Schöne und auch Notwendige, sein ausgleichendes Agieren haben alle Beteiligten geschätzt. Vorschläge, wie Z.B. der Platz für das Lektionar im Lichtkreuz und viele andere Details wurden auf seine Anregung realisiert. Ohne seinen Einsatz in Rif und in der Kirchenzentrale wäre dieses Projekt nicht zustande gekommen. DANKE, PETER!

Sr. Margaretha Tschische

In den letzten Monaten war es nicht einfach, die Hochfeste, Erstkommunion, Firmung, Gottesdienste, Feiern in familiärem Rahmen zu gestalten und zu feiern. Ich glaube, das war auch für unseren Pfarrer Peter eine große Herausforderung. Gerade, was die Einhaltung aller Regeln und Vorgaben betraf, war es nicht immer einfach, die Menschen, die mitfeiern wollten, auch in der Kirche willkommen zu heißen, einzulassen. Und gerade bei diesen Feiern war, so mein Eindruck, der Glaube und die Menschenliebe, die für mich Peter so tragen, so erlebbar, spürbar. Seine Worte, Predigten, Texte waren so stimmig und die Feiern trotz aller Einschränkungen bereichernd. Persönlich war für mich die Silvesterandacht 2020 am eindrucksvollsten. Wo der Stille ein Platz eingeräumt wurde und Texte, Orgelmusik zum Gebet und Verweilen einluden. So erlebe/erlebte ich Peter: tief im Glauben verankert und das Wohl der Menschen im Blick. Gerade durch die Pandemie waren Gespräche und Besuche nur sehr eingeschränkt möglich, das ist/war keine leichte Zeit für einen Seelsorger. Diese Seelsorge ist, in meinen Augen, Peter ein großes Anliegen und eine Lebensaufgabe.

Ingrid Mayr, Anif



- „Flohmarktimpressionen“
von Elisabeth Fagerer



Ein Danke an unseren lieben Peter für die vielen Jahre, wo du uns immer Trost gegeben hast. Beim Ableben meines Mannes die vielen schönen Worte. Der Nikolaus wird uns allen abgehen im Heim. Gesundheit und Kraft für alle Zeit

*Augusta Brida,
Seniorenheim*



Besonders in Erinnerung geblieben ist uns natürlich unsere eigene Hochzeit. Es war 2013 die erste Hochzeit in der neuen Kirche und überhaupt die erste Hochzeit in Rif. Diese spezielle Umgebung hat die Trauung ebenso zu einem einzigartigen Sakrament werden lassen, wie auch die unvergleichliche Ausstrahlung von Peter. Es war uns deshalb auch sehr wichtig, dass unsere beiden Söhne ebenfalls diesen Geist der Ruhe und des Gottvertrauens durch die Taufe von Peter mit auf den Lebensweg bekommen. Diese Erfahrung und auch viele andere Begnungen sind es, die wir so an Peter schätzen und die ihn zu dem besonderen Menschen machen, der er ist. Wir bedanken uns bei dir, lieber Peter, für diese und viele weitere gemeinsame Momente.

Lilli und Martin Schumergruber

Simon Petrus



Von Ingeborg Gföllner-Koss, Anif

wurde um Christi Geburt in Bethsaida/Galiläa geboren, gestorben ist er 64 oder 67 in Rom.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16/17-18) – Jesus ernannte ihn damit zu seinem Nachfolger und Stellvertreter auf Erden, zum 1.Papst. Petrus gilt auch für die altorientalischen, orthodoxen, altkatholischen sowie die anglikanischen Kirchen als erster Bischof von Rom und als Heiliger. Die evangelischen Kirchen erinnern mit einem Gedenktag an ihn.

Simon war verheiratet und lebte als Fischer mit seiner Familie in Kafarnaum. Sein jüngerer Bruder Andreas

und er waren Fischer am See Genezareth. Jesus sah sie am Seeufer beim Auswerfen ihrer Fischernetze und forderte sie auf, ihm nachzufolgen. Daraufhin haben sie die Netze verlassen und sind ihm gefolgt. Nach Mk 1,31 heilte Jesus Simons Schwiegermutter, die sie dann bewirtete. Jesus forderte Simon wie auch die übrigen Jünger aus seinem engsten Nachfolgerkreis grundsätzlich auf, ihre Familien zu verlassen (Mk 10,28). Bei der Ernennung der anderen zehn Apostel habe Jesus Simon den Beinamen „Petrus“ gegeben (Mk 3,16). Simon wurde zum „Menschenfischer“ berufen, nachdem Jesus seine Antrittspredigt in der Synagoge von Kafarnaum gehalten hatte (Lk 5,1–11). Jesus sprach ihn bis auf eine Ausnahme (Lk 22,34) immer mit Simon an und soll ihm lt. Überlieferung auch den Beinamen Kefa verliehen haben. Das in der altgriechischen Literatur selten anzutreffende Wort „petros“ bezeichnete wie das aramäische „kefa“ in der Regel einen einzelnen Naturstein, „petra“ hingegen bedeutet Felsen. „...du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen...“ Nach allen Evangelien war Simon Petrus im Jüngerkreis eine Führungsfigur. Er gehörte zu den drei Aposteln, die Je-

sus besonders nahe waren. Sie waren nach Mk 9, 2-13 die einzigen der zwölf, denen Gott die Göttlichkeit Jesus und die künftige Auferstehung vor dessen Tod offenbarte. Bald schon hatte Simon Petrus in Jerusalem eine hohe Stellung und vollbrachte durch die Kräfte, die Jesus ihm und den anderen Aposteln verliehen hatte, zahlreiche Wunder. Er hielt leidenschaftliche Predigten und unternahm Missionsreisen. Besonders erfolgreich wirkte er in Antiochia und Kleinasien, bevor er nach Rom kam. Auch hier wollte Simon Petrus das Wort Jesu verkünden, Nero aber ließ ihn verhaften und zum Tod am Kreuz verurteilen. Petrus bat darum, mit dem Kopf nach unten gekreuzigt zu werden, da er nicht würdig sei, wie Jesus Christus zu sterben. Keine Klage kam über seine Lippen, als er im römischen Circus hingerichtet wurde. Petrus und Paulus – ihre Lebensgeschichten sind eng miteinander verknüpft, denn ihre Wege haben sich oft gekreuzt und



beide erlitten ein ähnliches Martyrium in Rom. Sie haben deshalb ihren gemeinsamen Namenstag am 29. Juni (Peter und Paul). Lt. einer Überlieferung wurden ihre Gebeine am 29. Juni 258 aus ihren Gräbern geholt, da die Gefahr der Entweihung durch Konfiszierung bestand. Mitte 4. Jhdt. gab es bereits Petruskirchen in Konstantinopel und Ravenna. Am 22. Februar gibt es das Fest Petri Stuhlfeier, seit 1960 wird dieser Tag zur Übertragung des Hirtenamtes gefeiert. 1626 wurde der Petersdom eingeweiht, in dem beim Hochaltar die Gebeine des Simon Petrus aufbewahrt werden. Alle Quellen zu Simon Petrus stammen aus der christlichen Überlieferung. Biografische Informationen finden sich vor allem in den Evangelien, den Paulusbriefen, weiteren Apostelbriefen und der Apostelgeschichte des Lukas.

- Aus „Heilige und Namenspatrone im Jahresablauf“, Schaubert-Schindler/PattlochVerlag
- Bild: Petrusstatue am Petersplatz in Rom

Seelsorgestelle Rif: Eine Pfarrgemeinde wächst

WIE ALLES BEGANN...

Gräfin Clary und Aldringen – selbst nicht katholisch - stellte einen Grund für den Bau einer Kapelle zur Verfügung mit der Auflage, dass auch für Kinder etwas entstehen sollte. Die Kapelle sollte – in Gedenken an ihren verstorbenen Vater – dem seligen Albrecht geweiht sein. Ein angrenzendes Grundstück wurde von der Erzdiözese erworben und Rif wurde der Status einer Filialkirche von Niederalm zuerkannt mit der urkundlichen Zusicherung, ein Kirchengebäude zu errichten.

Der Plan, eine Kirche und einen Kindergarten zu errichten, musste rasch verworfen werden, weil einerseits viele alteingesessene Taxacher Familien kirchlich in Niederalm beheimatet bleiben wollten und andererseits die Stadtgemeinde Hallein keinen Bedarf für einen Kindergarten sah, da nicht angenommen wurde, dass Rif merklich wachsen würde.

AUF DER SUCHE

Mangels eines geeigneten Gebäudes fanden zunächst bei den Familien Gollhofer und Novy Abendgottesdienste statt, die vom Niederalmer Pfarrer zelebriert wurden. Die Sonntagsgottesdienste besuchte man wei-

terhin in Niederalm.

Baumeister Hager kaufte und renovierte in den Siebziger Jahren das Schloss Rif. Er war mit der Familie Gollhofer gut befreundet und erklärte sich bereit, die Schlosskapelle für die Vorabendgottesdienste zur Verfügung zu stellen. Als Altar diente eine Truhe der Familie Gollhofer, in der zuvor die Gerätschaften für den Gottesdienst aufbewahrt waren. Die Einrichtung der Kapelle blieb den Gläubigen selbst überlassen. Um die nötigen Finanzmittel dafür zu lukrieren, wurde ein Flohmarkt abgehalten – der Startschuss für den traditionellen Niederalmer Flohmarkt.

RICHTUNGSÄNDERUNG?

In dieser Situation – Grundstück vorhanden, Kirchenbau aber nicht in Aussicht – langte eine Anfrage der Stadtgemeinde ein, die dringenden Platzbedarf für einen Wertstoffsammelplatz hatte und einen Teil des Grundes dafür pachten wollte. Dass diesem Wunsch entsprochen wurde, verärgerte Gräfin Clary zutiefst und sie drohte damit, den Schenkungsvertrag aufzulösen, der als Randbedingung die ausschließliche Verwendung für kirchliche Zwecke und die Förderung von Kindern beinhaltet.

Diakon Mayer und Julius Schandl gelang es, die Gräfin von der Vertragsauflösung abzubringen und sie versprach die Spende von 1.000.000 Schilling, wenn etwas in ihrem Sinne unternommen würde.

MIT NEUER ENERGIE

Das war der Anstoß für neuerliche Gespräche mit der Gemeinde und der Erzdiözese mit dem Ergebnis, dass in drei Bauschritten zunächst eine Kapelle, ein Pfarrzentrum mit Kinder-Räumen, Wintergarten und einer Wohnung und vier- bis fünf Jahre später eine Kirche errichtet werden sollten.

STOLPERSTEINE UND MEILENSTEINE

Als der Gräfin die fertigen Pläne und die Bitte um die versprochene Spende vorgelegt wurden, war die Million bereits an eine wohlthätige Organisation im Ausland geflossen. Nach dem Schock, dass die Finanzierung des Projektes nicht gesichert sei, wurde von der Gräfin schließlich doch das versprochene Geld für die Kapelle bzw. das Pfarrzentrum bereitgestellt. Die Pachteinnahmen für den Wirtschaftshof flossen ebenfalls in das Bauprojekt. Die Glocke wurde mit den Spenden, die bei der Beerdigung der früh verstorbenen und überaus

beliebten Martha Novy gesammelt wurden, angeschafft und im Rahmen eines großen Festes zu ihren Ehren geweiht.



Im Jahr 1996 wurde das Pfarrzentrum eingeweiht. Es steht für Offenheit und Toleranz.

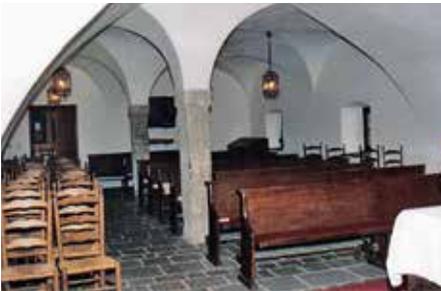
In der Folge kam es zum Entschluss, dass sich in der neuen Seelsorgestelle, in der Hans Neumayer als Pastoralassistent eingesetzt und die von Bruder Franz Angermayer betreut wurde, ein eigenes Pfarrgemeinderat etablieren sollte, um die Trennung von Niederalm zu finalisieren. Davor war Rif vom PGR Niederalm mitbetreut worden.

Die Ablösung von Niederalm war schmerzhaft, weil viele Familien dort beheimatet waren und es ein sehr aktives Pfarrleben gab.

FREUDE UND SCHMERZ

Die Pioniergeneration baute in Rif

völlig neue Strukturen auf. Bis hin zu den liturgischen Geräten musste alles angeschafft werden. Die Lebendigkeit und Kreativität, die zuvor das Pfarrleben in Niederalm ausgezeichnet hatte, fand in Rif einen neuen Boden und es entstanden viele Initiativen, vieles wurde ausprobiert. Es gab unendlich viele Bemühungen, für die Menschen eine Heimat zu schaffen. Manches blieb, manches wurde in anderer Form weitergeführt, manches wurde wieder aufgegeben. Flexibilität, Spontanität und Improvisation waren erforderlich. Bei der Festlegung der Gottesdienstzeiten musste beispielsweise auf die Traditionen in den anderen Pfarren des Pfarrverbandes Rücksicht genommen werden. Eine besonders aktive Ministrantengruppe sorgte in den ersten Jahren nach Entstehen der Seelsorgestelle dafür, dass auch viele Eltern in die Gottesdienste kamen. Die Messfeiern fanden zunächst im Pfarrsaal statt, der mittels Entfernung einer Trennwand mit der Kapelle verbunden und



individuell bestuhlt wurde.

WIDERSTÄNDE GEMEINSAM MEISTERN

Trotz der Energie des Neubeginns gab es auch große Widerstände gegen die neuen liturgischen Räume. Dass die Erstkommunion im Rifer Pfarrzentrum und nicht mehr in der Niederalmer Kirche gefeiert werden sollte, führte anfangs zu enttäuschten Erwartungen und erforderte einen besonderen Einsatz des Pfarrgemeinderates, um letztlich als positiv gewertet zu werden.

Das Provisorium, die Gottesdienste in der um den Pfarrsaal erweiterten Kapelle abzuhalten, wurde zu einer längerfristigen Einrichtung, bis bei einer Visitation von Prälat Appesbacher dokumentiert wurde, dass der Bau einer Kirche erforderlich ist.

Mitten in die ersten Überlegungen für den Kirchenbau kam eine Anfrage der Stadtgemeinde Hallein, ob ein Teil des Grundstücks gepachtet werden könnte, um dort einen Gemeindesaal zu errichten. Daraus entstand ein gemeinsames Projekt von Kirche und Gemeinde. Zwei krisenhafte Situationen hätten das Vorhaben gefährden können: Die Schließung der Halleiner Papierfabrik und deren Auswirkungen auf die Finanzsituation der Gemeinde einerseits und die

durch den Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche hervorgerufenen massenhaften Kirchenaustritte und die damit entfallenden Kirchenbeiträge andererseits. Beide Ereignisse hatten aber keine nachteiligen Folgen für das Bauvorhaben und Prälat Sieberer brachte das Thema dahingehend auf den Punkt, dass es nicht darum ginge, ob sich die Diözese die Kirche in Rif leisten könne, sondern dass die Frage lauten müsse: „Können wir es uns leisten, keine Kirche zu bauen?“

EIGENE VORSTELLUNGEN UND KREATIVE UMSETZUNGEN

Bei der Suche nach einem Archi-



tekten kam uns zugute, dass der Umfang des Bauvorhabens noch keine Ausschreibung nötig machte. Somit konnte Julius einen jungen Architekten vorschlagen, dessen Gestaltung des Klosterladens im Stift Wilten in Innsbruck ihn zuvor beeindruckt hatte und der bereit war, beim Kirchenbau intensiv auf die Bedürfnisse und Wünsche der Rifer Pfarrge-

meinde einzugehen.

Von Beginn an war klar, dass die ehemalige Kapelle als Sakristei dienen und der Kirchenraum barrierefrei über eine Rampe erreichbar sein sollte und dass eine Verbindung der Kirche mit dem Pfarrzentrum auf gleichem Niveau auch hier für Barrierefreiheit sorgen sollte.

Seitens der Erzdiözese wurde der Pfarre ein großer Eigenbeitrag vorgeschrieben. Da die Pfarre über keine Geldreserven verfügt, wurde von der Diözese ein zinsfreier Kredit in der Höhe von € 300.000,00 gewährt. Von Beginn an war klar, dass dieser Betrag für uns nicht zu stemmen sein würde, da abgesehen von den Einnahmen aus der Pacht für den Wirtschaftshof keine nennenswerten Einnahmequellen vorhanden waren. Dennoch wurden einige Initiativen gestartet:

- 52 Wochen lang gab es den Tortenstopp am Pfarrparkplatz, der zu einem Treffpunkt für die Rifer wurde und für den viele Personen hausgemachte Mehlspeisen herstellten, auch wenn sie wenig oder keinen Bezug zur Kirche hatten. Der Tortenstopp spielte etwa € 10.000,00 herein
- Eine Bausteinaktion, verbunden mit interessanten Gewinnen, fand großen Anklang
- Eine große Unterstützung war,

dass der Sozialkreis über Jahre hinweg den Reinerlös des Flohmarktes dem Kirchenbau widmete

- Mehrere Benefizkonzerte brachten zusätzliches Geld.

Trotz dieser Anstrengungen bestand keine Aussicht darauf, den Kredit zu begleichen und schließlich wurde dieser erlassen.

VIEL EINSATZ UND GLÜCKLICHE FÜGUNGEN



Ein weiteres Thema war die Tatsache, dass die Kosten für die Bestuhlung und den Altar nicht von der Diözese übernommen wurden. Über Vermittlung des Alt-Landeshauptmannes Katschthaler gelang es schließlich, von der Stiftung „Propter Homines“ einen Betrag von € 100.000,00 zugesprochen zu bekommen.

Viel Einsatz von hoch engagierten Persönlichkeiten und viele glückliche Fügungen begleiteten den Weg der Eigenständigwerdung der Pfarre Rif. Mit dem Pfarrverband Niederalm und Anif haben uns Bekanntschaf-

ten und gemeinsames Tun verbunden, zu Hallein gibt es vor allem bei der Seniorenarbeit, beim Weltgebetstag für Frauen, bei der ökumenischen Fastenaktion und bei der Ministrantenarbeit Anknüpfungspunkte.

WEITERGEHEN UND BRÜCKEN BAUEN

Mit Rehhof verbinden uns die Bekanntschaft zur Pfarrassistentin und zum Pfarrer sowie die gemeinsame Erstkommunion und die Schulgottesdienste.

Durch die Umstrukturierung kommt nicht nur in Rif einiges in Bewegung sondern auch in Anif/Niederalm einerseits und in Hallein andererseits.

Wie gut ein Übergang gelingt, hängt stark an den handelnden Personen und ihrer Fähigkeit und Bereitschaft, Brücken zu bauen.



Von Maria Kohl & Katharina Kern-Komarek

Immer das Ganze leben

Ich darf mich an dieser Stelle kurz vorstellen:

Mein Name ist Katharina Kern-Komarek und ich komme ursprünglich aus dem schönen Mühlviertel. Ich habe in Linz Theologie studiert und dort die letzten 5 Jahre als Pastoralassistentin gearbeitet. Der Liebe wegen hat es mich im Sommer 2019 nach Wals verschlagen, wo mein Mann und ich mit 2 Hunden leben. Derzeit bin ich neben meiner halben Anstellung in Rif noch als Jugendleiterin der Katholischen Jugend tätig.

Ich erlebe meinen Beruf - die vielfältigen Begegnungen, das gemeinsame Feiern und kreative Gestalten - wirklich als Berufung und bin dafür sehr dankbar.

Ich freue mich auf das, was mich in der Pfarrgemeinde erwartet, auf jede Begegnung und das gemeinsame Tun!

heißt glauben
 nicht auch
 einmal den mut haben
 blind vertrauen zu können
 sich ohne wenn und aber
 ab und an
 fallen zu lassen

in jener unsicherheit
 ungewissheit
 alles zuzulassen
 nichts abzuwehren
 alles zu bejahen

mit dem gefühl
 in jeder situation
 aufgefangen zu werden

Katharina Kern-Komarek

Die Schöpfung. Tag sieben.



*So wurden Himmel und Erde und ihr ganzes Heer vollendet. Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk erschaffen hatte.
(Genesis 2, 1 – 3)*

Von Caroline Liebscher-Hübel, Anif

Diesen siebten Tag segnete und heiligte Gott. Er blickte zurück auf seine Schöpfung, auf Licht und Dunkel, Wasser und Land, Pflanzen, Tiere und Menschen. Nun konnte er ruhen und auf diese Ruhe nach dem Schaffen legte er seinen Segen.

Kennen wir das noch: ausruhen? Revue passieren lassen, was wir geschaffen haben? Innehalten? Stille suchen und in sie, in uns hineinhorchen? Durchatmen und erleichtert sein?

Oder jagen wir rastlos durch unser Leben und fürchten genau diesen Moment der Ruhe, der uns auf uns selbst zurückwirft, der uns die Möglichkeit einräumt, auf das Vergangene zu schauen, uns damit auseinanderzusetzen?

Um Ruhe zu finden, gehen manche

in Meditationskurse und erleben, wie es ist, zehn Minuten „nichts“ zu tun. Schwer auszuhalten für den Ungeübten. In diesem „Nichts“, zu dem wir modernen Menschen Anleitung brauchen, geschieht aber viel. Da kommen Bilder, Emotionen, Träume. Oder man spürt nur sich selbst, Atem, Herzschlag.

Viele haben verlernt, sich Ruhe zu gönnen. Zufrieden zu sein und nicht in die nächste Aktivität zu verfallen. Haben ein schlechtes Gewissen, wenn sie nicht arbeiten. Der siebte Tag, der Tag des Herren, der uns heilig sein sollte, ist eine Ausnahme aus dem Berufsleben, aber er ist oft erfüllt mit allen möglichen, prallen Aktivitäten, Zeittotschlagen, Haus- und Gartenarbeit. Mit einer anderen Art des Getriebenseins und der Termine. Dabei sollten wir ihn bewusst der

Ruhe und dem Entspannen widmen. Wie jemand seinen inneren Frieden nach getaner Arbeit findet, ist individuell. Aber wir sollten uns bewusst sein: Das ist jetzt mal ein Tag für MICH, um Kräfte zu sammeln, um zufrieden auf die vergangene Woche zu blicken, um mich zu spüren. Allein, mit Freunden, in Sport oder Musik oder Däumchen drehend vor dem Haus. Kein „ich muss“, sondern ein „ich bin“.

Hat man nun gar sein berufliches Lebenswerk zu Ende gebracht (nicht wahr, lieber Peter!), so sprechen manche von Pensionschock, von der Angst, nicht mehr gebraucht zu werden, eine Last zu sein. Dabei ist dies doch der Moment, zu sagen: „Jetzt hab ich so lange meine Arbeit getan, gut getan und auch gern. Jetzt darf ich darauf zurückblicken, auf das, was ich erschaffen und erreicht habe, und mich daran freuen.“ Irgendwann ist's ge-



nug der Pflichten, da hat man sein Soll geleistet und kann ohne den nagenden „Dasunddashabichnochzuerledigen“-Wurm seinen Interessen leben. Frei für Begegnungen, frei für Stille, frei vom Getriebe und Getrieben werden. Man darf sich einbringen, man darf geben, was man noch geben möchte, aber all das ist die Kür

nach der – vielleicht auch noch so geliebten – Pflicht. Eine gesegnete, eine heilige Zeit. Der Sonntag des Lebens.

Das letzte verrückte Jahr hat uns eine Zwangspause verpasst – als „heilig“ und „gesegnet“ konnte man sie zwar nicht empfinden, dennoch wurde der erzwungene Stillstand von vielen Menschen

zum Innehalten und zur Neuorientierung genutzt. Es wäre schön, wenn man daraus die Erkenntnis mitnehmen könnte: horch mal in Dich hinein. Vielleicht ist es sehr spannend, was Du Dir zu sagen hast.

Kultur-, Naturland- und Gastfreundschaft genießen

Der Hemma-Pilgerweg von der Stiftkirche Millstatt bis zum Gurker Dom

Der Termin im August ist ausgebucht, daher eine weitere Möglichkeit:

Start: Donnerstag, 9. September 2021, 8.12 Uhr Abfahrt am Bahnhof Salzburg nach Spittal, am ersten Tag zu Fuß von Millstatt nach Radenthein, am 2. Tag nach Zedlitzdorf, dann weiter nach Sarnitz, von dort zum Gurker Dom, insgesamt ca. 85 km in den vier Tagen. Rückkehr am Sonntag 12. September 21 spät abends.

Begleitung, Information, Organisation und Anmeldung bei sebastian.schneider@eds.at, 0676 8746 2495 bis 14. Juli 2021. Plätze sind aufgrund der Quartiere begrenzt.



Herzlich Willkommen!

Mit 1. September 2021 werden in unseren Pfarren zwei neue Priester ihren Dienst antreten.

Für Anif und Niederalm wird Pater Bernhard OSB als Pfarrprovisor seine Arbeit aufnehmen. Und in Rif, dann zugehörig zum Pfarrverband Hallein, wird Dechant Hans Schreilechner die Leitung der Pfarre übernehmen. Für die Gottesdienste in Rif steht im Arbeitsjahr 2021/2022 Prof. Raimund Sagmeister zur Verfügung.

Pater Bernhard Röck werden wir bei unseren Erntedank-Festen in Anif und Niederalm offiziell begrüßen.

Erntedank feiern wir am 26. September, um 9.00 Uhr in Niederalm und
am 3. Oktober, um 9.30 Uhr in Anif

Dechant Hans Schreilechner wird im Rahmen des Erntedank-Festes in Rif am 19. September, um 10.15 Uhr offiziell begrüßt werden.

IMPRESSUM

Pfarre Anif, Römerstraße 10, 5081 Anif

Tel. 06246/72375

Redaktion:

die Pfarrredaktionsteams im Pfarrverband Anif,
Niederalm, Rif

Layout:

Flora Hübel

Fotos:

Elisabeth Fagerer, Anton Gebert, Ingeborg Gföllner-Koss,
Flora Hübel, Wolfgang Leitgeb, Caroline Liebscher-Hübel,
Sebastian Schneider

Bildbearbeitung & Druck:

Digitales Druckzentrum GmbH, Bayernstraße 33, 5072
Siezenheim; gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

DVRNR:

0029874(192)

Namentlich gezeichnete Artikel stellen die Meinung der Autorin/des Autors dar und müssen nicht mit der Meinung des Pfarrbriefteams übereinstimmen.

Liebe Leserinnen und Leser,
wir wünschen Ihnen einen schönen und
erholsamen Sommer!

